

SINFONIA SACRA



Gesellschaft zur Förderung katholischer Kirchenmusik e.V.



Glanzlichter aus Wissenschaft und Kultur Rückblick auf die 14. Kölner Liturgische Tagung in Herzogenrath

Die Kölner Liturgische Tagung ist nicht ganz was sie scheint – denn sie findet nicht (mehr) in Köln, sondern nach Stationen unter anderem in Bad Münstereifel in Herzogenrath statt. Und bloß ein Kongreß ist sie auch nicht: Die Gemeinschaftsveranstaltung von *Una Voce Deutschland*, der *Initiativkreise katholischer Laien und Priester in den Diözesen Hamburg, Köln und Aachen* sowie des *Netzwerkes katholischer Priester* ist auch nicht nur eine reine Tagung: Sie bringt die Teilnehmer nicht nur auf die Höhe der Debatte(n) im traditionellen Lager der katholischen Kirche – sie schafft auch einen Freiraum für die Begegnung zwischen Menschen, Priestern wie Laien, die oft auf vereinzelt Posten für die Anliegen der Tradition kämpfen. Was sie bindet und trägt, drückte das Motto der Zusammenkunft aus: „Wirklich – wahrhaft – wesentlich: Die Gegenwart Christi im Allerheiligsten Altarsakrament und ihr Anspruch an die liturgischen Formen“.

Organisator Egmont Schulze Pellengahr, Wissenschaftsjournalist aus Tremsbüttel bei Hamburg, konnte sich jedenfalls zusammen mit Ortspfarrer Dr. Guido Rodheudt über den Zuspruch von rund 100 Teilnehmern vor allem aus Deutschland, aber auch aus den Niederlanden, freuen. Das Programm der Zusammenkunft im Herzogenrather Nell-Breuning-Haus vom 24. bis 27. August 2011 enttäuschte die Zuhörer, die überwiegend aus der Gemeindeseelsorge kamen, in keiner Hinsicht. International renommierte Referenten wie Dr. Alcuin Reid, der seine Zuhörer den Weg – so der Titel seines Vortrages – „Von den Rubriken zur Ars celebrandi“ nahe brachte und der Gamber-Schüler Martin Reinecke, der mit seinem Vortrag „Wollte Jesus einen Ritus? Vom Letzten Abendmahl zur

Missa Romensis“ zwar formal die Zeit zwischen Passion und Entstehen der ersten frühen Meßbücher schilderte, trotzdem aber eigentlich den breiten Raum zwischen Antike und Gegenwart vermaß, trugen zu dem hohen Niveau bei. Am Anfang der gesamten Tagung aber stand der Priesterkonvent. Sein Herz: die Besinnung des Münchener Pastoraltheologen Professor Dr. Andreas Wollbold zum Thema „Priesterliches Leben aus der Liturgie“.

Doch es waren nicht nur die wissenschaftlichen Glanzlichter, die die Tagung schmückten. Auch für die Kunst des Wortes, die Literatur, gab es Zeit und Raum. Als regelrechter Publikumsmagnet entpuppte sich dabei „Spiegel“-Kulturchef Matthias Matussek, der sein aktuelles Buch „Das katholische Abenteuer“ vorstellte und für einen Zustrom von externen Interessenten sorgte, deren Zahl den Tagungssaal bei weitem sprengte. Für subtile, feinsinnige Akzente sorgte zudem die Matinee „Die Kathedrale in der Nußschale – das Meßbuch von Trient“ von und mit dem Schriftsteller Martin Mosebach. An literarischem Esprit mangelt es dieser

INHALT:

<i>Christoph Hahn</i>	
Glanzlichter aus Wissenschaft und Kultur.....	1
<i>Dr. Michael Tunger</i>	
Ein gläubiger Gentleman – Zum Tod von Prof. Dr. László Dobszay.....	2
Kardinal Ratzinger und die Musik.....	3
Heiligelinde: Orgel renoviert.....	4
Verdrängung der lateinischen Kultsprache.....	5
Papst-Bruder im Gespräch.....	7

Tagung keineswegs. Doch ihre eigentliche Stärke offenbarte sich in der spirituellen Tiefe der Vorträge und derer, die sie hielten.



Blick ins Plenum

Zu den eindrucksvollsten Eindrücken für die Teilnehmer gehörten darum die Vorträge der beiden Universitätstheologen im Feld der Referenten: Professor Dr. Peter Hofmann (Universität Augsburg) beschäftigte sich mit der „Liturgie als Leibhandlung – ihr Anspruch an Theologie und Zelebration“ und wandte sich damit wie Ortspfarrer Dr. Rodheudt mit seinen katechetisch orientierten Ausführungen der Praxis zu. Hofmanns Kollege und Amtsbruder Helmut Hoping, ein Ständiger Diakon, der die Eucharistie als „Sakrament der Gabe“ darstellte. Nahe an der kirchlichen Wirklichkeit blieb auch der Subregens im Wigratzbader Priesterseminar der Petrusbruderschaft, Pater Bernward Deneke, der „Die liturgische Bezeugung der Realpräsenz“ betrachtete.

Einer der ganz großen Höhepunkte der Tagung wurde schließlich der fast private Besuch zu abendlicher Stunde im Aachener Dom unter Ausschluß – ein geistlicher Genuß mit Darbietungen der *Schola Carolina* unter Leitung von Dr. Michael Tunger, der die Teilnehmer zuvor mit seinem Beitrag darauf hingeführt hatte. Herzlichkeit im Umgang miteinander trug überdies dazu bei, daß sich viele Interessenten bereits jetzt die nächste, die **15. Kölner Liturgische Tagung vom 16. bis 19. August 2012** in ihrem Kalender fest vorgemerkt haben. ■

Christoph Hahn

► www.liturgische-tagung.org
 ► www.schola-carolina.de

SINFONIA SACRA
Gesellschaft zur Förderung
katholischer Kirchenmusik e.V.

Katschhof 3, D-52062 Aachen

Fax: 03212 / 10 55 481

eMail: sinfonia-sacra@web.de

eBrief (Deutsche Post): michael.tunger@epost.de

Internet: www.musica-sacra.eu, www.sinfonia-sacra.de

Präses: Dr. Michael Tunger, Aachen

Präses II: Pfarrer Dr. Guido Rodheudt, Herzogenrath

„SINFONIA SACRA - Gesellschaft zur Förderung katholischer Kirchenmusik“ e.V. ist durch den Freistellungsbescheid des Finanzamtes Aachen-Stadt vom 21. Juli 2009, Str.-Nr.201/5915/3789 als ausschließlich und unmittelbar steuerbegünstigten gemeinnützigen Zwecken im Sinne der §§ 51 ff. AO dienend nach § 5, Abs.1, Nr.9 KStG von der Körperschaftsteuer befreit. Die Körperschaft ist berechtigt, für Spenden, die ihr zur Verwendung für diese Zwecke zugewendet werden, Zuwendungsbestätigungen auszustellen. **Bankverbindung:** SINFONIA SACRA e.V., Kto. 10 20 312, Deutsche Bank Aachen (BLZ 390 700 24), Überweisungen aus dem EURO-Ausland: IBAN DE58 390 700 24 010 20 312 00, BIC: DEUTDEDB390.

Ein gläubiger Gentleman

Der Musikwissenschaftler, Chorleiter, Kirchenmusiker und Kodály-Schüler, Prof. Dr. László Dobszay, ist am 26. August 2011 in Budapest verstorben.

von Dr. Michael Tunger

László Dobszay, Sohn des bekannten, gleichnamigen Pioniers der Kinderheilkunde, kam 1935 in Szeged, der „Stadt der Sonnenstrahlen“ zur Welt. Er studierte Musik an der Franz-Liszt-Akademie in Budapest sowie Literatur und Geschichte an der dortigen Universität. Er promovierte 1976 in Musikwissenschaft. Im selben Jahr wurde er Direktor der Abteilung für Alte Musik an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften am Institut für Musikwissenschaft.

Seine Forschungsschwerpunkte waren die Gregorianik, die ungarische und siebenbürgische Musik und Volksmusik, aber auch die alte Vokalpolyphonie. Er war Mitbegründer der „Schola Hungarica“, die zahlreiche Tonaufnahmen mit überzeugenden und schönen Interpretationen mittelalterlicher Musik bei bedeutenden Labels wie *Harmonia mundi* oder *Naxos* veröffentlichte. 1990 wurde Dobszay zum Direktor der neu gegründeten Kirchenmusik-Abteilung der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Budapest berufen.

Der Gregorianische Choral war für ihn die vollendet vorbildliche liturgische Musik, und er war ständig bemüht, seine Überzeugung an Schüler und Studenten weiterzugeben. Er war ein Mann von großem künstlerischen und liturgischen Wissen und zugleich von tiefer Gläubigkeit, worauf auch schon sein unermüdlicher Einsatz für die Musica Sacra in den dunklen Zeiten der kommunistischen Diktatur in Ungarn hinweist.



Prof. Dr. László Dobszay (1935-2011)

In den letzten Jahren wandelte er sich zu einem ernsthaften Kritiker der nachkonziliaren „Liturgiereform“, wobei er nicht als Polemiker oder Ideologe, sondern als sauber arbeitender Wissenschaftler überzeugte. Das Ergebnis dieser Arbeiten waren seine in englischer Sprache erschienenen Bücher *The Bugnini-Liturgy and the Reform of the Reform* und *The Restoration and Organic Development of the Roman Rite*.

Den Mitgliedern und Freunden von SINFONIA SACRA e.V. wird er als aktiver Teilnehmer unserer Jahrestagung im Jahre 2006 in Berlin in angenehmer Erinnerung bleiben. Er war seit 2005 mit unserer Gesellschaft freundschaftlich verbunden, was auch in umfangreicher Korrespondenz und wechselseitigen Besuchen zum Ausdruck kam.

Seine künstlerischen und wissenschaftlichen Qualifikationen sind unbestritten, sein Arbeitstempo und -umfang geradezu legendär. László Dobszay wird nicht zuletzt aber auch wegen seiner menschlichen Qualitäten unvergessen bleiben: als vollendeter Gentleman von tiefem Glauben und Liebe zur Kirche. ■

► <http://musicasacra.com/pdf/dobszay-bugnini.pdf>

Zum Besuch des Hl. Vaters in Deutschland:

Kardinal Ratzinger und die Musik

Es gibt Agitationsmusik, die den Menschen für verschiedene kollektive Zwecksetzungen animiert. Es gibt sinnliche Musik, die den Menschen ins Erotische einführt oder auf andere Weise wesentlich auf sinnliche Lustgefühle ausgeht. Es gibt bloße Unterhaltungsmusik, die nichts aussagen, sondern eigentlich nur die Last der Stille aufbrechen will. Es gibt rationalistische Musik, in der die Töne nur rationalen Konstruktionen dienen, aber keine wirkliche Durchdringung von Geist und Sinnen erfolgt. Manche dürren Katechismuslieder, manche in Kommissionen konstruierten modernen Gesänge müßte man wohl hier einreihen. Die Musik, die dem Gottesdienst des Menschgewordenen und am Kreuz Erhöhten entspricht, lebt aus einer anderen, größeren und weiter gespannten Synthese von Geist, Intuition und sinnhaftem Klang. Man kann sagen, daß die abendländische Musik vom Gregorianischen Choral über die Musik der Kathedralen und die große Polyphonie, über die Musik der Renaissance und des Barock bis hin zu Bruckner und darüber hinaus aus dem inneren Reichtum dieser Synthese kommt und sie in einer Fülle von Möglichkeiten entfaltet hat. Es gibt dieses Große nur hier, weil es allein aus dem anthropologischen Grund wachsen konnte, der Geistiges und Profanes in einer letzten menschlichen Einheit verband. Sie löst sich auf in dem Maß, in dem diese Anthropologie entschwindet. Die Größe dieser Musik ist für mich die unmittelbarste und evidenteste Verifikation des christlichen Menschenbildes und des christlichen Erlösungsglaubens, die uns die Geschichte anbietet. Wer wirklich von ihr getroffen wird, weiß irgendwie vom Innersten her, daß der Glaube wahr ist, auch wenn er noch viele Schritte braucht, um diese Einsicht mit Verstand und Willen nachzuvollziehen. ■

Aus: Das Welt- und Menschenbild der Liturgie und sein Ausdruck in der Kirchenmusik (1985), in: Joseph Ratzinger, Gesammelte Schriften 11, hg. von Gerhard Ludwig Müller, Freiburg 2008, S. 527–547.

www.newliturgicalmovement.org

Heiligelinde: Orgel renoviert

Berühmte Wallfahrtsbasilika in Ostpreußen renoviert – Statt in den Farben des Vatikans nun in Rosarot. - Nach mehreren Jahren Arbeit an der berühmten Basilika von Heiligelinde ist die Renovierung des Inneren und der Orgel abgeschlossen worden. Auch die Fassade der Wallfahrtskirche im „Tschentochau Ostpreußens“ erstrahlt wieder im alten Glanz – und in ursprünglicher Farbigkeit.



Bei der Renovierung kamen neuartige Methoden zur Anwendung, welche die Schönheit über eine lange Zeit bewahren sollen – und nicht nur während einiger Touristensaisons.

Der Farbton der Vorderfront der dreischiffigen Basilika, ein Rot-Rosa, erweckt nach Zeitungsberichten viele Kontroversen sowohl unter den Pilgern als auch bei den irdischen Hausherrn. Im reich verzierten Inneren der Kirche wurden der fast 20 Meter hohe Hauptaltar von 1719 – der größte im südlichen Ostpreußen – sowie die Orgel restauriert. Im Hauptaltar eingebettet befindet sich an einem Ehrenplatz ein Bild der Gottesmutter Maria. Ihr silbernes Kleid von 1720 ist durch den Goldschmied Samuel Grew aus Königsberg gefertigt worden.

Der Blasebalg der Orgel war in einem beklagenswerten Zustand. Orgelbauer Michal Klepacki verwendete zu seiner Erneuerung 50 Quadratmeter Lammlleder. Die Orgelpfeifen wurden in der Bundesrepublik renoviert. Auch sämtliche beweglichen Figuren an der Orgel sind wiederhergestellt. „Wir haben nachts und im Winter gearbeitet und

oft mußten wir die Kirche heizen, damit der Kleber trocknet“, berichtete Klepacki.

Die Renovierung der Wallfahrtskirche Heiligelinde, in einem Talgrund etwa zwischen Rastenburg und Rössel gelegen, kostete bisher über 2,5 Millionen Euro. Der Legende nach schnitzte ein zum Tode Verurteilter aus Rössel einst des Nachts eine Marienstatue. Als die Richter diese sahen, ließen sie den Mann frei. Die Verehrung der Gottesmutter in Heiligelinde geht auf das Jahr 1300 zurück. ■

Christian Rudolf

► www.swieta-lipka.pl

SINFONIA SACRA e.V. schließt sich der „Kölner Liturgischen Tagung“ an

Ab kommendem Jahr werden die „Jahrestagungen von SINFONIA SACRA e.V.“ im Rahmen der „Kölner Liturgischen Tagungen“ in Herzogenrath (bei Aachen) durchgeführt.

Von nächstem Jahr an wird sich unsere Gesellschaft mit ihren Jahrestagungen in die „Kölner Liturgischen Tagungen“ integrieren und zugleich ihr Mitveranstalter sein. Kosten, Personal und Publikum legen diese Zusammenlegung nahe. Auch ist mit einer vereinten Veranstaltung die öffentlichkeitswirksame Darstellung der gemeinsamen Anliegen besser möglich. Doch nicht nur die äußeren Bedingungen sind ein Argument. Auch soll das Bewußtsein aller Tagungsteilnehmer dafür geschärft werden, wie eng und wesenhaft Liturgie und Musica Sacra miteinander verwoben sind. Der für das Jubiläums-Jahr 2014 in Aachen von SINFONIA SACRA e.V. geplante Kongreß soll allerdings eine eigene Veranstaltung bleiben.

Bitte merken Sie sich deshalb die **15. Kölner Liturgische Tagung vom 16. bis 19. August 2012** in ihrem Kalender vor. In diesem Zeitraum wird dann auch die alljährliche Mitgliederversammlung stattfinden. ■

► www.liturgische-tagung.org
► www.musica-sacra.eu

Die Verdrängung der lateinischen Kultsprache

von P. Klaus Ritter

O bwohl die Liturgiekonstitution in Artikel 36 und 54 sich für die Beibehaltung des Lateins (bei gleichzeitiger teilweiser Zulassung der Volkssprache) ausgesprochen hatte, kam es in den letzten 20 Jahren zu einer fast totalen Verbannung der alten Kultsprache der abendländischen Kirche.

Im sogenannten „Jahrhundert der 'einen Welt',“ des Welttourismus und der Gastarbeiter ist der ausschließliche Gebrauch der Volkssprache im Gottesdienst ein geradezu lächerlicher Anachronismus und Provinzialismus.

Zudem fördert der Verzicht der Weltkirche auf das kostbare Einheitsband der lateinischen Liturgiesprache ein gefährliches Abgleiten in Nationalismus und protestantisches Eigenkirchentum!

Ganz richtig sagt Ferdinand Brunot (in UVK, Heft 4/Juli-August 1986, S. 221): „Hinter der Abschaffung des Lateins in der Liturgie standen im Lauf der Kirchengeschichte immer auch noch andere Ideen als die angegebene pastorale Begründung. Durch die 'Übersetzung' sahen die Häretiker eine Möglichkeit, ihre theologischen Ideen zu propagieren, während andere Kräfte damit eine Nationalisierung der Kirche anzustreben hofften, die mit einer Schwächung der päpstlichen Gewalt einherging.“

Die Geschichte der lateinischen Kultsprache

Wie Professor Gamber (in „Alter und neuer Meßritus“, Pustet 1982) ausführt, war die Weltsprache zur Zeit Christi das Griechisch („Koiné“). Sie ist auch die Sprache des Neuen Testaments und der ältesten liturgischen Texte. Daneben gab es im Westen noch das Altlatein als Liturgiesprache.

Als Kaiser Konstantin Byzanz zur neuen Hauptstadt des Reiches erkoren hatte, setzte sich in Rom die alte Volkssprache, das Latein, wieder durch. So war Latein spätestens seit Papst Damasus I. (4. Jahrhundert) die Liturgiesprache der gesamten westlichen Kirche.

Die neue lateinische Liturgie Roms war jedoch weniger eine Übersetzung der bisherigen griechischen liturgischen Texte, sondern es wurden vielmehr einfach die liturgischen Formeln aus der nordafrikanischen Kirche übernommen. Hier in Nordafrika war zur Zeit des Tertullian († 220) Latein die Liturgiesprache (und hier wurden bereits im 2. Jahrhundert die Bücher des Alten Testaments und Neuen Testaments ins Lateinische übertragen). Dennoch gilt erst Tertullian als der Schöpfer der lateinischen Kultsprache!

Als sich im frühen Mittelalter in den romanischen Ländern eigene Sprachen bildeten, während sich nördlich der Alpen das Germanische durchsetzte, und als nur mehr die gebildete Oberschicht und der Klerus Latein verstanden, während im Volk nicht mehr Latein gesprochen wurde, blieb Latein weiterhin die Kultsprache der ganzen abendländischen Kirche.

Bis in die Gegenwart gab es nur zwei Ausnahmen: Im 9. Jahrhundert übersetzten Cyrill und Method Teile der lateinischen Liturgie ins Slawische (was der Papst widerstrebend und nur mit Einschränkungen erlaubte). Und in einigen Orten an der Dalmatinischen Küste gibt es bis heute slawische, sogenannte „glagolitische“ Meßbücher mit dem römischen Ritus.

Beim Konzil von Trient (Sess. 22, can. 9) wurde derjenige mit dem Bann belegt, der zu sagen wagte, daß die Messe *nur* (tantum) in der Landessprache gefeiert werden dürfe. Und als P. M. Ricci SJ († 1610) Teile der lateinischen Messe ins Chinesische übertragen wollte, wurde ihm das von Rom untersagt.

Die Liturgie benötigt eine Sakralsprache!

Alle Weltreligionen haben eine Sakralsprache: (die Juden das Hebräische, der Islam das klassische Arabisch (auch in Afrika und Asien); die Buddhisten das Pali; die Hindus das Sanskrit). Die byzantinische Kirche feiert die Liturgie in Altgriechisch oder Altslawisch, die römische Kirche in Latein. Dem Einwand, daß die Volkssprache zur „Verständlichkeit“ der Liturgie notwendig sei, ist zu entgegnen, daß das „Verstehen“ des Gottesdienstes nicht in erster Linie ein Problem der Sprache und der Belehrung ist. Auch wenn man sprachlich nur wenig versteht, kann man doch ganz beteiligt sein! Die Hingabe an Gott drückt sich auch ohne

Worte aus - und zwar durch Gebärden und Gesten, durch Musik und Schweigen. Die lateinische Sakralsprache ist dafür kein Hindernis!

Frage: Warum gibt es in allen Kulturen und Sprachen eine eigene Sakralsprache? Weil der Mensch das Bedürfnis hat, mit Gott schöner, erhabener und feierlicher - und darum anders - zu sprechen als auf dem Marktplatz! So entspricht die Bildung einer Sakralsprache, die sich von der Alltagssprache unterscheidet, einem tiefen menschlichen Bedürfnis.

Für die Sprache der Liturgie ist daher typisch und wesentlich: erstens die bewußte Unterscheidung von der Umgangssprache, zweitens ein Abstandnehmen vom alltäglichen Leben und drittens eine Stilisierung. Zudem braucht die Heilige Liturgie, wie Abt Ildefons von Herwegen sagt, „den Schleier (vor allem der Kultsprache), der das Heilige verhüllt, um es mit dem Herzen sehen zu können. Wir brauchen die Unantastbarkeit der 'göttlichen Liturgie': Es bleibt uns nichts, als die Menschen zur Liturgie hinzuführen, wie sie ist!“ Und Karl F. Ferges sagt (in UVK, Heft 4/Juli-August 1986, Seite 226): „Der byzantinischen Bilderwand entspricht das römische Kirchenlatein. Wie im Osten die Ikonostase, so wurde im Westen der Lateinische Ritus zum tradierten, gehüteten Symbol des geheimnisvollen, d. h. letztlich unbegreiflichen Wirkens und Daseins Gottes in der hl. Eucharistie und auch den anderen Sakramenten.“

Die Vorzüge der lateinischen Kultsprache

Der hl. Ambrosius sagt: „Das Latein ist das Band, das aus so vielen Völkern eine einzige Nation macht, die im Namen Christi versammelt ist zu einem einzigen Herzen, einem einzigen Geist, einer einzigen Stimme.“

Kurz und klassisch wie immer stellt Prof. Georg May fest: „Das Eintreten für die Messe Pius' V. deckt sich nicht mit dem Einsatz für die lateinische Kultsprache. Die Messe Pius' V. wird nicht schlechter, wenn sie in der Landessprache gelesen wird; und die Messe Pauls VI. wird nicht besser, wenn sie in der lateinischen Sprache gefeiert wird!“

Dennoch hat die Vernichtung der lateinischen Kultsprache zur Folge, daß sich der Glaube ändert, daß die Glaubenseinheit gefordert wird, daß der sakrale Charakter der gottesdienstlichen Feier zu-

rückgedrängt wird, daß der Vortrag in der Landessprache ermüdet und abstumpft, daß sich das persönliche Gebet nicht entfalten kann und daß die Frömmigkeit des einzelnen Katholiken durch das Kollektiv behindert wird.“

Die Vorteile der lateinischen Kultsprache sind im einzelnen:

1) **Unveränderlichkeit des Glaubens:** Durch die Unveränderlichkeit der Sprache wird die unverfälschte Weitergabe des Glaubensgutes garantiert.

2) **Einheit des Glaubens:** Durch die Prägnanz, Klarheit und Eindeutigkeit des Lateins (siehe die römischen Meßorationen!) wird die Glaubenseinheit der Weltkirche erhalten.

3) **Katholizität:** Die lateinische Liturgiesprache hat Einigungsfunktion; sie ist (wie Pius XII. in „Mediator Dei“ sagt) „Zeichen der weltweiten Einheit“. Durch die Liturgie in der Landessprache aber wird der Ausländer abgestoßen.

4) **Sakralität:** Die klassische Schönheit und Eleganz der lateinischen Sprache erfreut und erhebt den Geist - und sorgt zugleich für Ruhe und Stille zum persönlichen Gebet und zur Meditation. Welche entsakralisierende Wirkung haben dagegen die modernen Dialektmessen, welche Verfremdung der Liturgie geschieht durch die profanen Fürbitten, und welche Ablenkung und Störung der Andacht bedeutet das ständige Angeredetwerden!

Zusammenfassend stellen wir mit Prof. Gamber (in „Alter und neuer Meßritus“) fest: vielen Katholiken ist erst im heutigen „liturgischen Babel“ bewußt geworden, daß ihnen die alte lateinische Messe gar nicht so unverständlich und fremd war, sondern ihnen Heimat und Geborgenheit gegeben hat: Überall in der Welt fühlte sich der Katholik durch die lateinische Messe zu Hause! Überall hörte er die gleichen heiligen Worte und Gesänge wie in der Heimat! Die katholische Kirche braucht kein Esperanto und kein Englisch: für sie ist Latein keine „tote Sprache“! Zudem liegen allen großen Schöpfungen der abendländischen Musikkultur vom Gregorianischen Choral bis zum Barock die lateinischen Texte zugrunde. So wird also die Verwendung der lateinischen Sprache, die bereits im Mittelalter die Völker Europas verbunden hat, dazu beitragen, daß auch die Menschen von heute sich im Gottesdienst näherkommen. ■

Quelle: P. Klaus Ritter, Die sogenannte Liturgiereform, Eine kritische Auseinandersetzung, Edition Fraktur, Magstadt 1994, S. 73-79.

Papst-Bruder im Gespräch mit der „Welt“

Eigentlich gibt der 87-jährige Domkapellmeister a.D. Georg Ratzinger keine Interviews mehr. Für „Welt“-Autor Paul Badde hat er eine Ausnahme gemacht. Hier ein Ausschnitt:

Was liegt Ihrem Bruder nach Ihrer Sicht in seinem Amt am meisten am Herzen?

Er muß natürlich auf vieles reagieren und ist da nur selten frei. Die Pontifikate werden ja nicht vom Willen des Papstes bestimmt. Daß aber die Liturgie würdig und richtig gefeiert wird, daran liegt ihm sehr. Denn es ist ja gar nicht mehr so einfach, noch eine Kirche zu finden, wo der Pfarrer seinen Gottesdienst noch nach den Vorschriften der Kirche feiert. Viele Priester glauben, sie müßten da etwas hinzufügen und dort etwas ändern. Mein Bruder hingegen wünscht sich eine ordentliche und gute Liturgie, die den Menschen ergreift als Anruf Gottes.



Was haben Sie und Ihr Bruder gemeinsam?

Zunächst einmal die religiöse Einstellung. Das ist die Grundstimmung, die uns trägt, die uns beide als Gläubige doch sehr froh sein läßt, vor allem der Glaube an die Barmherzigkeit Gottes. Daß es einmal gut ausgeht bei den Menschen, die einigermaßen einen guten Willen haben. Das ist unser Glaube. Und das ist uns auch der Grund der Hoffnung, wir sehen: darauf geht es hin. Nicht auf irgendein Nichts. Es geht auf die gesamte Erfüllung mit Freude hin. Wo nichts mehr dagegen ist. Wo kein Wurm mehr drin ist. Das erfüllt uns mit Freude.

Und das trifft für uns beide zu: In einem würdigen und feierlichen Gottesdienst wird das schon vorweggenommen, in einem schönen Kirchenraum, mit wundervoller Musik, in der anbetenden Menge, wo die Leute mit einer Stille erfüllt sind, die nicht angeschafft oder befohlen ist, sondern mit einer Stille, die von selber kommt, wo alle menschlichen Sinne gepackt werden. Das Auge, das Ohr, vor und nach der Wandlung, und dann aber auch der Geruchssinn durch den Weihrauch. Das ist etwas, was man so in einem weltlichen feierlichen Rahmen nicht hat, auch in dem aller schönsten Konzert nicht.

Und was ist für Sie Glück?

Ebendies. Diese Erfüllung und das Getragen sein von irgendwo anders her. Diesen Vorgesmack des Himmels in einem feierlichen Gottesdienst. Glück, wissen Sie, das ist die Anbetung Gottes! ■

Quelle: Welt Online, 18. September 2011.

Rudolf Pohl:

ENCHIRIDION MUSICAE SACRAE

- Handbuch der Kirchenmusik -
Musica Sacra in den Zeugnissen
des Glaubens und der Kirche

415 S., 22 x 16 cm, kart.

Erhältlich gegen eine Spende von
€ 20,00

„Rudolf-Pohl-Stiftung“
Pax-Bank Aachen BLZ 370 601 93
Konto 10 30 30 30 12

Bitte Adresse
auf die Überweisung schreiben.



*Chorus angelorum te suscipiat,
et cum Lazaro quondam paupere
aeternam habeas requiem.*



Prof. Dr. László von Dobszay

* 2. Februar 1935 in Szeged † 26. August 2011 in Budapest

SINFONIA SACRA e.V. trauert um
einen herausragenden Wissenschaftler und Künstler
und einen wertvollen Mitstreiter und Förderer.

Wir werden seiner im hl. Meßopfer gedenken.

Aachen, 7. September 2011

Für den Vorstand:
Dr. Michael Tunger, Praeses I
Pfarrer Dr. Guido Rodheudt, Praeses II

Das Requiem findet am 20. September 2011 um 18.30 Uhr in der Pfarreikirche St. Theresia von Ávila (Király Street/Nagymező Street, Distrikt 6) zu Budapest statt.